

Praktisches Christsein

(1. Thessalonicher 5, 14-24; 14. So. n. Trin. VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁴Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. ¹⁵Seht zu, daß keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. ¹⁶Seid allezeit fröhlich, ¹⁷betet ohne Unterlaß, ¹⁸seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. ¹⁹Den Geist dämpft nicht. ²⁰Prophetische Rede verachtet nicht. ²¹Prüft aber alles und das Gute behaltet. ²²Meidet das Böse in jeder Gestalt. ²³Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. ²⁴Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Einleitung

Paulus schreibt diese Worte zum Ende seines ersten Briefes an die Gemeinde in Thessalonich, der griechischen Stadt, die heute Saloniki heißt. Er hatte die Gemeinde auf seiner zweiten Missionsreise gegründet. In seinem Brief erinnerte er sie daran, wie sie die Predigt des Apostels aufgenommen hatten. Es war ja die typische Missionssituation im damaligen römischen Reich: eine griechische Stadt mit einer heidnischen Bevölkerung, aber auch eine jüdische Gemeinde war vor Ort. Getreu seiner Maxime „die Juden zuerst und auch die Griechen“ (Röm 1, 16) hatte Paulus nach seiner Ankunft in Thessalonich zuerst die Synagoge aufgesucht und den Juden das Evangelium erklärt, aber es kamen nur wenige zum Glauben an Christus. Unter dem Widerstand der jüdischen Gemeinde aber bahnte sich das Evangelium einen Weg in die Herzen der vorwiegend heidnischen Bürger der Stadt. Paulus blieb nicht lange in Thessalonich, sondern zog weiter nach Korinth, wo er längere Zeit arbeitete. Aber er sorgte sich um die Gemeinde in Thessalonich und sandte seinen Mitarbeiter Timotheus, um nach ihr zu sehen. Timotheus kam mit guten Nachrichten zurück. Die Gemeinde stand im Glauben, lebte in der Liebe und war erfüllt von der lebendigen Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Die Freude an dieser Nachricht spiegelt sich im ersten Thessalonicherbrief wider. So ist der Brief ein Dokument von dem ganz menschlichen Umgang des Apostels mit dieser Gemeinde. Er mußte sich ihretwegen nicht so viele Sorgen machen wie um die Gemeinden in Galatien oder später um die in Korinth. Indes gab er dieser Gemeinde eine ganze Reihe von praktischen Ratschlägen, die zugleich Gottes Wort an uns sind.

Beachten wir die heidnische Umgebung, in der die Christen damals lebten. Die religiöse Orientierung der Gesellschaft bestand im Glauben an die alten griechischen Götter, die in großartigen Tempeln als Statuen abgebildet waren und denen man dort Opfer brachte: Zeus und Diana, Hermes und Athene, Dionysos und Apollon und andere mehr. Von diesen Göttern ging keine verbindliche ethische Weisung aus, so daß das Leben der Heiden durch Unsittlichkeit gekennzeichnet war. Gegenseitige Vergeltung, Neid, sexuelle Ausschweifung, Homosexualität, Betrug und Diebstahl, üble Nachrede, Drogenkonsum – alle diese Dinge waren in der antiken Welt bekannt und verbreitet. Auf diesem Hintergrund hob die christliche Gemeinde sich ab, indem sie nicht in den gleichen unsittlichen Lebensformen lebte.

Ich sage damit nicht, daß das Wesen der christlichen Gemeinde die neue Sittlichkeit war. Der christliche Glaube ist eben nicht einfach eine höhere Ethik, eine bessere Moral oder ein höherer sittlicher Anspruch an den Menschen. Das christliche Leben kommt aus dem Glauben. Der Glaube geht dem Leben voran, und zwar der Glaube an das Evangelium von Jesus Christus. Das Leben ist Frucht des Glaubens, nicht Frucht einer anspruchsvolleren Ethik. Deshalb möchte ich die Anweisungen, die Paulus in unserem Predigttext gibt, unter dieser Perspektive betrachten, daß sie das Leben im Glauben beschreiben. Die Anweisungen des Apostels betreffen den zwischenmenschlichen Bereich und das Verhältnis zu Gott. Die hier gegebenen Anweisungen sind auch nicht alles, was das Neue Testament zum Leben der Christen zu sagen hat. Es gibt noch zahlreiche andere Anweisungen. Aber bleiben wir bei unserem heutigen Text.

1. Im zwischenmenschlichen Bereich

Zum Umgang der Christen untereinander betone ich zwei Gesichtspunkte:

1.1. Die Schwachen tragen

Paulus schreibt: „Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zu recht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.“ Wir sehen an diesen Worten, wie ganz realistisch die Bibel mit der menschlichen Schwäche rechnet. Diese ist auch unter Christen zu finden. Die menschlichen Schwächen sind vielgestaltig. Der eine lebt unordentlich. Er kriegt sich selbst – etwa seinen Haushalt, seine Arbeit, seine Familie und seine Zeit – nicht in den Griff. Der andere ist kleinmütig; wir würden heute sagen, er ist ein Pessimist, ein Schwarzseher, vielleicht ein Griesgram. Wieder andere sind schwach. Sie haben keine Kraft zum Leben, sie sind kleingläubig, sie trauen Gott nichts zu, sie zweifeln und haben keinen Glaubensmut. Sie alle sollen ermahnt, durch das Evangelium getröstet und gestärkt werden. Das ist also eine Aufforderung zu einer sinnvollen, aufbauenden Kommunikation unter den Christen. Ein jeder sollte sich daher überlegen, (1) ob es sinnvoll ist, seinen Nächsten bei seinen Schwächen anzusprechen, und wenn ja, (2) ob seine Rede dem Nächsten wirklich hilft und ihn aufbaut, oder ob es nur ein geistloses Herumkritteln ist.

Ferner kennt die Bibel die menschliche Ungeduld. Vielen geht es zu langsam – beim Bau und dem Wachstum der Gemeinde, im Verwirklichen unserer gutgemeinten Vorhaben und auch im privaten Bereich. Darum die Ermahnung: „Seid geduldig gegen jedermann!“ Nicht selten aber geht einer dem anderen mit seiner Trägheit derart auf die Nerven, daß der Betreffende die Geduld gegenüber seinem Nächsten verliert. Der Nächste bessert sich nicht, er packt nichts an, er geht nicht vorwärts, sondern ist wie ein Bremsklotz für die Verwirklichung der gutgemeinten Programme oder Ratschläge. Dann rastet der Tatendurstige aus und macht ihm ungebührliche Vorhaltungen. Dieser Art möchte Paulus einen Riegel vorschieben. Aber wie ist das möglich, wenn einem der Nächste dauernd auf die Nerven geht? Gerade angesichts dieses Problems erweist sich die Kraft des Glaubens. Der Glaube erkennt Gott und weiß, daß Gott mit ihm selbst und allen seinen Unarten und Schwächen geduldig ist und ihn in seiner Barmherzigkeit ansieht, und daß Gleiches auch dem nervigen Nächsten gilt. Bedenken wir: Das Leben bei Gott haben wir nicht, indem wir unsere Vorhaben verwirklichen, sondern weil wir an Jesus Christus glauben. Aus dieser Erkenntnis heraus vermag der Christ seinen Mitmenschen, der ihn wegen seiner Trägheit oder seinen Unarten nervt, ebenso zu tragen. Er weiß: Wenn Gott es dem trägen Nächsten geben soll, daß er sich ändert, dann muß er auf Gottes Handeln warten und mag Gott nötigenfalls darum bitten. Das Gleiche gilt auch für die nächste Ermahnung.

1.2. Böses mit Gutem vergelten

Paulus sagt: „Seht zu, daß keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.“ Böses geschieht. Es kommt immer wieder vor, daß einer dem anderen Böses antut: in der Familie, der Ehe, der Nachbarschaft, der Gemeinde und am Arbeitsplatz – überall, wo Menschen miteinander leben. Bisweilen geschieht es unbeabsichtigt, bisweilen vorsätzlich und bisweilen aus Dummheit oder Unwissenheit. Die Bibel sieht das ganz realistisch. Nun mögen wir fragen, ob sie nicht etwas Übermenschliches erwartet, wenn sie uns auffordert, Böses nicht mit Bösem, sondern mit Gutem zu beantworten.

Das ist ohne Frage ein heikles Problem. Aber sehen wir, wie Jesus sich verhielt, als er gekreuzigt wurde. Er bat für die, die ihn folterten. Er bat Gott, seinen Vater, daß er ihnen vergebe. Er stellte seine Sache Gott anheim und verzichtete darauf, seine Folterer zu beschuldigen. Es ist gerade die Einsicht, daß Gott schlußendlich doch Recht schaffen wird durch seinen Sohn Jesus Christus, wenn er wiederkommt. Damit rechnet auch Paulus. Er schreibt an die Römer: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21.22)“ (Röm 12, 10-20). Die Einsicht, daß Gott der Richter ist, läßt den Christen auf die Vergeltung verzichten. Diese unsichtbare Wirklichkeit trägt ihn. Er weiß, daß ihm von Gott Gerechtigkeit widerfahren wird, selbst dann, wenn Gott dem, der ihm Böses angetan hat, die Sünden vergibt.

Freilich steht das Unrecht zwischen den beiden Menschen und belastet ihr Verhältnis zueinander. Derjenige, der seinem Nächsten Unrecht getan hat, sollte das einsehen und sowohl Gott als auch seinen Nächsten um Vergebung bitten. Nur so kann geschehenes Unrecht im zwischenmenschlichen Bereich wiedergutmacht werden. Es kann aber auch sein, daß er sein Unrecht nicht einsieht. Man wird dem, dem das Unrecht angetan wurde, zubilligen müssen, daß er innerlich auf Distanz zu seinem Nächsten geht. Aber ganz gleich, wie der, der das Unrecht getan hat, sich weiter verhält, der Christ wird es ihm nicht heimzahlen. – Wir sehen an diesem Beispiel, wie konkret der Glaube sich in den zwischenmenschlichen Beziehungen bewähren kann und soll.

2. Gegenüber Gott

Sodann spricht Paulus in unserem Predigttext auch Dinge an, die die Beziehung des Christen zu Gott betreffen. Christsein bedeutet ja, Gott in seinen Zusagen, die er im Evangelium macht, zu vertrauen. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Was sagt Paulus dazu? Wir finden hier zunächst drei kurze Ermahnungen:

2.1. Freude und Dankbarkeit

„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ Aus der Einsicht, daß Gott uns in Christus trägt, unsere Sünden vergibt, unser Leben durch das Auf und Ab der Zeit lenkt, kann der Christ gelassen und fröhlich sein. Das ist nicht die aufgesetzte Fröhlichkeit eines *keep smiling*, sondern die Freude an den unsichtbaren Gütern, die Gott uns in Jesus Christus zugesagt hat. Diese Freude ist nicht selten vom Schmerz über die sichtbaren Verhältnisse begleitet. Man bedenke: Als Paulus den Philippnern schrieb, „Freuet euch in dem Herrn allewege“ (Phil 4, 4), saß er im Gefängnis. Das war für den Tatendrang des

Paulus eine mächtige Bremse. Trotzdem konnte er sich an all dem, was er in Christus hatte, freuen. Er konnte über die Widerwärtigkeiten dieser Zeit hinwegsehen auf die Vollendung, die er erwartete, und sich an dieser freuen. Wir sollten es ihm gleichtun. – Ohne Unterlaß zu beten heißt nicht, seine tägliche Arbeit zu vernachlässigen und seine Zeit dem Gebet zu widmen. Es heißt vielmehr, sein Leben so vor Gott zu führen, daß man in Gedanken stets zu ihm zurückkehrt und die Dinge des täglichen Lebens vor ihm bewegt. Natürlich kann und wird dies auch in einem laut oder leise gesprochenen Gebet seinen Ausdruck finden. Das Gebet aber soll vom Dank gegen Gott erfüllt sein, weil Gott seinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen läßt.

2.2. Gehorsam im Heiligen Geist

Betreffs der Beziehung des Christen zu Gott sagt Paulus ferner: „Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ Das vornehmste Werk des Heiligen Geistes ist es, uns durch die heilige Schrift Jesus Christus erkennen zu lehren. Wenn er uns Christus erkennen läßt, dann soll diese Erkenntnis nicht unfruchtbar sein. Aber auch wenn er uns der Sünde überführt, dann sollen wir uns dem Eingeständnis unserer Sünde nicht verschließen. Wenn er einem Bruder oder einer Schwester eine Einsicht gibt, dann sollten wir sie nicht achtlos beiseite legen, sondern sie anhand der Schrift prüfen, und wenn sie sich bewährt, behalten. Seinem Wirken sollen wir nicht widerstehen. Die Ermahnung zu prüfen gilt insbesondere im Blick auf die Lebensführung. An anderer Stelle sagt Paulus: „Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist“ (Eph 5, 10). Es ist eine der Fähigkeiten, die der Christ durch die Einsichten gewinnt, die ihm durch Christus zukommen, daß er anhand der heiligen Schrift prüfen kann, was der Wille Gottes für sein Leben ist.

Die Ermahnung zur Prüfung gilt insbesondere auch im Blick auf all das, was einem Christen an Vorschriften, Vorschlägen und Vorstellungen vorgetragen wird, sei es durch die Massenmedien, sei es im Beruf oder auch in der Gemeinde, oder sei es auf dem christlichen Medienmarkt. So viele Anschauungen ringen um Geltung und Einfluß. Hier sollte der Christ die nötige Distanz wahren und immer wieder anhand der Schrift fragen, ob eine Vorstellung oder ein Handeln richtig ist oder nicht. Angesichts der Angebotsfülle, die uns gegenwärtig umgibt, wird so manches im Papierkorb landen, weil es unnütz ist. Das gilt von ganz profaner Produktwerbung ebenso wie von so manchem fromm gemeinten aber vom Glauben an Jesus Christus wegführenden Druckerzeugnis.

2.3. Abstand zum Bösen

Schließlich fordert Paulus seine Leser auf: „Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Das heißt: Macht einen Umweg um die Sünde. Sucht nicht ihre Nähe. Das ist manchmal ganz konkret. Wenn Sie beispielsweise durch das Fernsehen zu Gedanken und Vorstellungen geführt werden, die im Licht der Gebote Gottes böse sind, dann ist es wohl sinnvoller, den Fernseher abzuschalten, als das Böse, das Ihnen ins Wohnzimmer getragen wird, auf Sie wirken zu lassen. Es ist klar, daß wir uns bis zu einem gewissen Grad dem Anruf des Bösen nicht entziehen können. Jedenfalls können wir das Böse nicht aus der Welt schaffen oder daran hindern, daß es uns begegnet oder vorgetragen wird. Es ist aber ein Unterschied, ob wir beim Anblick des Bösen innerlich Beifall klatschen, weil es uns so schillernd vorkommt, oder ob wir klar sehen, daß es böse und dem Willen Gottes zuwider ist – sei es eine Lüge, ein unzüchtiges Bild oder ein krimineller Akt. Indes erscheint das Böse manchmal so logisch, so zweckmäßig oder gar so menschenfreundlich. Dann gilt es, hinter die schöne Fassade zu schauen. Maßstab für Gut und Böse sind selbstverständlich die Gebote Gottes, nicht jedoch von Menschen aufgestellte

Tabus und Vorstellungen und auch nicht das subjektive Empfinden oder das vielleicht irregeleitete Gewissen. Mit anderen Worten, auch im Blick auf das, was böse ist, ist Prüfung erforderlich. Wenn aber anhand der Schrift klar ist, daß ein Handeln oder eine Lebensform böse ist, dann gilt es, dazu ein klares Nein zu sagen und dies in die Tat umzusetzen.

Soviel sagt Paulus hier im Blick auf das Verhältnis der Christen zu Gott. Er hat nun eine ganze Reihe von Ratschlägen gegeben. Aber er weiß, selbst wenn die Thessalonicher alles tun, was er geraten hat, so ist es doch Gottes Werk: Gott ist es, der die Einsicht gibt, der den Christen in seinem Glauben trägt, der ihn durch die Erkenntnis Jesu leitet, der ihn auch aufmerken läßt, wenn um ihn herum Böses gesagt, gedacht oder getan wird. Weil Gott es ist, der den Christen trägt und im Glauben erhält, darum bittet er auch, daß Gott selbst diese junge Gemeinde heiligen möchte, und bringt dies mit einem klassischen Segenswort zum Ausdruck.

Schluß: Gott selbst heiligt den Christen

Paulus schreibt: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“ Wieder stehen wir vor der häufig in der heiligen Schrift anzutreffenden Sicht, daß Gottes Werk und menschliches Handeln sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern daß Gott durch das menschliche Werk hindurch handelt. Wir müssen uns also der Spekulation verschließen, ob und inwieweit es am Menschen liegt oder an Gott, wenn ein Christ seiner Berufung entsprechend lebt und das Ziel seines Glaubens erreicht.

Wenn vieles in der christlichen Gemeinde schief läuft, dann deswegen, weil Menschen nicht auf Gottes Wort hören. Sie tun Böses, obwohl Gott sie klar auffordert, das Böse zu meiden. Das Frappierende dabei ist, daß Gott sie nicht darin hindert. Gott läßt das Böse zu und läßt offenbar werden, wer in seinem Volk Böses tut und wer im rechten Glauben steht. Er gibt es aber dem, der recht an ihn glaubt, daß er auch im Glauben bleibt, und Gott tut das, indem er Ermahnungen ausspricht, wie wir sie in unserem heutigen Predigttext gehört und bedacht haben. Er tut es auch, indem er es dem Betreffenden gibt, die Ermahnungen zu verstehen und ernstzunehmen. Er erhält ihn im Glauben, denn er ist treu, er läßt seine Kinder trotz aller Negativerfahrungen und Diskriminierungen nicht im Stich, sondern hilft ihnen aus zum ewigen Leben in der ewigen Herrlichkeit.

Wenn Paulus hier den Christen nach „Leib, Seele und Geist“ benennt, dann hat er vor Augen, daß Gott die ganze Existenz des Christen umfaßt. Ich gehe nicht davon aus, daß Paulus mit dieser Formulierung sagen wollte, daß der Mensch aus drei Teilen besteht, sondern er hat den ganzen Menschen vor Augen, der vom Geist gesteuert wird, dessen Seele das leibliche Leben trägt und der eben auch einen Leib hat, weil Gott den Menschen als leibliches Wesen geschaffen hat. Den Menschen in seiner Ganzheit wird Gott erhalten, ihm das Leben geben, ihm das Licht des Evangeliums leuchten lassen, daß er im Glauben bleibt, und ihn endlich aus dem Tod auferwecken, so daß er am Tag der Wiederkunft Christi als Bürger des Reiches Gottes offenbar werden wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).